



**Denkschrift zum Ausbau der Gedenkstätte „Kriegsgefangenenlager Stalag 326“
in Stukenbrock/Senne
Ein europäischer Erinnerungsort
gegen rassistische Gewalt - für Versöhnung und Verständigung**

„Die durch großes bürgerschaftliches Engagement in vielen Kommunen entstandenen Gedenkstätten sind Teil unserer Kultur der Vielfalt in Nordrhein-Westfalen. ... Alle NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in NRW gehen auf bürgerschaftliches Engagement zurück, das sich vor Ort oft gegen erhebliche Widerstände durchzusetzen hatte.“¹ Dieser Feststellung, die doch zugleich die Forderung in sich einschließt, dass dies nicht nur so ist, sondern auch so sein soll, folgt die vorliegende Denkschrift, die sich für den Ausbau der bestehenden Gedenkstätte Stalag 326 zu einem überregional und international bedeutsamen Erinnerungsort einsetzt.

Nachdenken über die Geschichte, Sich-Bilden für die Gegenwart

Die sowjetischen Kriegsgefangenen bilden – nach den jüdischen Bürgern in Europa - die zweitgrößte Opfergruppe der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik. Über 3 Millionen, d.h. etwa zwei Drittel, der sowjetischen Kriegsgefangenen wurden während ihrer Gefangenschaft Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik, die mit dem Angriffskrieg gegen die Sowjetunion verfolgt wurde und hinter der Front nicht aufhörte, sondern auf den Gewaltmärschen, in den Lagern der besetzten Gebiete und des „Dritten Reiches“ fortgesetzt wurde. Rassistischer Antisemitismus und mörderischer Antibolschewismus verbanden sich im Krieg gegen die Sowjetunion, der von der deutschen Wehrmacht als ein ideologischer Vernichtungskrieg geführt wurde. Die Gefangenschaft bedeutete für die sowjetischen Kriegsgefangenen – anders als für Angehörige der westlichen Alliierten - nicht etwa, diesem Krieg entkommen zu sein, sondern sie bedeutete die Fortsetzung des Vernichtungskrieges mit anderen Mitteln.

Allgemeine Aufgabe der Gedenkstätte ist es, das Bewusstsein für einen bis dahin nicht für möglich gehaltenen Zivilisationsbruch (Dan Diner) wachzuhalten. Die spezielle Bedeutung der Gedenkstätte Stalag 326 liegt darin, dass sie dazu beiträgt, die sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem „Erinnerungsschatten“ (Bundespräsident Gauck) herauszuholen, in dem sie bisher gestanden haben - trotz einiger bedeutsamer Gedenkstätten, die in den vergangenen Jahren errichtet wurden und sich diesem Thema widmen. Das Stalag 326 mit bis zu 300.000 Gefangenen ganz überwiegend aus der Sowjetunion, die hier durchgeschleust worden sind, ist damit der wahrscheinlich der größte Sammelpunkt von sowjetischen Kriegsgefangenen

¹ „Erinnerungskultur würdigen – NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in NRW sind herausragende Partner der historisch-politischen Bildungsarbeit“, Entschließung des Landtages NRW v. 1.12.2016, Plenarprotokoll 16/129.

im Deutschen Reich gewesen. Das Lager ist von der Wehrmachtsführung in Hinsicht auf den Krieg gegen die Sowjetunion noch vor dem Angriff geplant, aber ganz unzureichend für die Aufnahme der Gefangenen vorbereitet worden. Es hat als einziges der speziell für sowjetische Kriegsgefangene errichteten Lager bis zur Befreiung der Überlebenden durch die US-Armee am Kriegsende bestanden. Obwohl nur eine vergleichsweise kleine Anzahl Kriegsgefangener aus Verbänden der westlichen Alliierten hier untergebracht waren, lassen sich an den unterschiedlichen nationalen Schicksalen die rassistisch begründeten unterschiedlichen „Wertigkeiten“ von Menschenleben in der NS-Ideologie ablesen. An diesem Orte kulminierten die unterschiedlichen Phasen der Be- bzw. Misshandlung der Kriegsgefangenen vom Ausharren in Erdhöhlen bis zum industriellen Arbeitseinsatz. Die Kriegsgefangenen kamen aus zahlreichen europäischen Ländern und kehrten dahin zurück. Die Gemeinsamkeit des Schicksals als Kriegsgefangener war aber in sich differenziert und wird in den betroffenen europäischen Ländern bis heute unterschiedlich erinnert. Die unterschiedlichen Lagererfahrungen gingen in je spezifischer Weise in die regionalen und nationalen Erinnerungskulturen ein und sind bis heute bedeutsam. Als europäischer Erinnerungsort möchte die Gedenkstätte in ihrer Bildungsarbeit und in den Begegnungen diese Erfahrungen zusammenführen.

Zudem war das Stalag 326 wichtigster Verteilungsort für den Arbeitseinsatz mit besonderem Schwerpunkt im Kohlebergbau des Ruhrgebiets unter härtesten und entbehrungsreichen Bedingungen, aber auch in den vielen landwirtschaftlichen und anderen öffentlichen und privaten Betrieben der Region. Dieser Erinnerungsort hat daher für die Region, aus der das spätere Land NRW hervorgegangen ist, herausragende Bedeutung.

Die Geschichte ist 1945 nicht stehengeblieben.

- Für viele sowjetische Kriegsgefangene setzte sich die Geschichte von Verfolgung, Lager, Zwangsarbeit und Diskriminierung nach der Befreiung fort.
- Belastete Nationalsozialisten wurden in dem unzerstört gebliebenen Lagerkomplex untergebracht, in dem die britische Besatzungsmacht nach Kriegsende ein Internierungslager einrichtete.
- Schließlich fanden Flüchtlinge nach Auflösung des Internierungslagers hier für viele Jahre notdürftig Unterkunft.
- Zur Nachkriegsgeschichte gehören auch die Widersprüche von Gedenken, Verleugnung oder Verharmlosung des Schicksals der sowjetischen Kriegsgefangenen und insbesondere des Gedenkortes Stalag 326 in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Die Dokumentation dieser Nachkriegsgeschichte des Stalag 326-Geländes ermöglicht Lernprozesse über den Umgang mit einer schwierigen Vergangenheit und öffnet Ausblicke in eine Zukunft, die sich von der diktatorischen Vergangenheit löst. Sie eröffnet einen Dialog über angemessene Erinnerung und Neuorientierung und ist deshalb insbesondere für die jetzige Generation wichtig. Sie sollte daher in die Gesamtkonzeption einer räumlich und inhaltlich erweiterten Gedenkstätte einbezogen werden.

Rassismus, Antisemitismus und Antibolschewismus bildeten die Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Aus ihnen ergaben sich die Maximen von Vernachlässigung, Verweigerung lebensnotwendiger Versorgung und Vernichtung, von denen im Stalag 326 die

sowjetischen Kriegsgefangenen betroffen waren. Die Bildungsarbeit der erweiterten Gedenkstätte wird nicht nur über die Grundlagen und Auswirkungen der NS-Ideologie informieren, sondern auch das Weiterwirken von wichtigen Bestandteilen bis heute thematisieren. Weder die historische noch die gegenwärtige Wirkung spielt sich in einem abstrakten Raum ab. Sie wurde und wird in konkreten Handlungen vollzogen, die in der Bildungsarbeit im Vordergrund stehen sollen. Hier ist besonders die (Mit-)Verantwortung der Wehrmacht für die Art der Kriegführung hervorzuheben. Die Rolle der Wehrmacht ist immer noch in Teilen der deutschen Bevölkerung umstritten; in nicht wenigen Familien wird das Bild einer moralisch „sauberen“, im Grunde genommen unpolitischen Armee an die nachfolgende Generation weitergegeben (Welzer). Die Wehrmacht trug nicht nur die Verantwortung für die Kriegführung, sondern auch für die Leitung und Administration der Kriegsgefangenenlager sowie die Aufsicht über deren Insassen. Sie kann daher von der Verantwortung für die Bedingungen, unter den die Gefangenen lebten bzw. starben, nicht frei gesprochen werden. Diese Verantwortung darzulegen, hat heute nicht die Funktion einer (ohnehin verspäteten) Anklage, sondern sie soll zeigen, dass Verfolgung und Vernichtung Menschen-gemacht und alltäglich war, von konkreten Individuen angeordnet und vollzogen wurde. Durch die Selektion und Überführung von sowjetischen Polit-Funktionären, Juden, Angehörigen der sogenannten Intelligenz und - laut der NS-Kategorisierung - „unheilbar Kranken“ zur Erschießung oder zum mörderischen Arbeitseinsatz in Konzentrationslagern waren die Kriegsgefangenenlager bzw. die Wehrmacht mit dem KZ-Lagersystem sowie SS und Gestapo verbunden. Dabei müssen die unterschiedlichen Verantwortungsdimensionen und Handlungsebenen von der Führung, die die Direktiven ausgab, bis hin zu den Kommandeuren, Bewachern und Administratoren im Lager, die im konkreten Kontakt mit den Gefangenen standen, verdeutlicht werden. Die moralisch-juristischen Wertmaßstäbe für das Maß an Verantwortung haben sich im Laufe der westdeutschen Nachkriegsgeschichte gewandelt. Bewachungspersonal, das in den ersten Jahrzehnten frei gesprochen wurde, wurde später - wenn auch in geringer Zahl - von Gerichten wegen der Mittäterschaft an Massenverbrechen verurteilt. Die erweiterte Gedenkstätte Stalag 326 soll so BesucherInnen anregen, nach den eigenen Wertmaßstäben, deren Herkunft, Verfestigung oder Wandel zu fragen.

Opfer und Täter – Kriegsgefangene und Angehörige der Wehrmacht sowie anderer Verbände, die zur Bewachung abgestellt wurden -, erscheinen zwar scharf geschieden, im Lageralltag waren sie aber aufeinander bezogen. Es gilt deshalb, die Alltagserfahrungen und Handlungsweisen auf beiden Seiten darzustellen, um ein Bewusstsein für Handlungsmöglichkeiten auch in Extremsituation hervorzurufen: Von willkürlich ausgeübter körperlicher Gewalt über „Dienst nach Vorschrift“ bis hin zu versteckter oder sogar offener Hilfe für die Gefangenen auf der Seite der Bewacher und von Verzweiflung und Selbstaufgabe, Anpassung und Entwicklung von Überlebenstechniken bis hin zum Widerstand auf Seiten der Gefangenen.

Weder die Ausstellung noch die Bildungsarbeit verordnen eine Moral, aber sie fragen am Beispiel der Kriegsgefangenschaft nach Entstehungs- und Wandlungsbedingungen moralischer Haltungen und alltäglicher Verhaltensweisen. Die Gedenkstätte könnte damit ein zentraler Sammelort für das Kriegsgefangenenwesen im „Dritten Reich“ werden, aber auch

darüber hinaus Kriegsgefangenschaft in ihrer gegenwärtigen Form beispielhaft dokumentieren und somit den Bogen bis in die Gegenwart schlagen. Hierzu würden sowohl die positiven internationalen Regelungen zur Eingrenzung von Misshandlung und Ausbeutung von Gefangenen zählen als auch fortdauernde Verletzungen von Kriegs- und Menschenrechten an vielen Plätzen, an denen Kriege geführt worden sind und werden. Dieser Gegenwartsbezug würde die internationale Dimension der Gedenkstätte unterstreichen und ihr zugleich eine besondere Bedeutung für Nordrhein-Westfalen verleihen. Die allgemeine Thematik von Kriegsgefangenschaft sollte jedenfalls in der Ausstellung soweit angerissen werden, dass sie in Bildungsveranstaltungen vertieft werden kann. Ausgehend von einer offenen Fragehaltung sollten Ausstellung und Bildungsmaterial auch auf die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion im und nach dem Zweiten Weltkrieg eingehen.

Dieses anspruchsvolle Programm lässt sich ohne vorausgehende und begleitende Forschung nicht durchführen, die zu einem integralen Bestandteil der zukünftigen Tätigkeiten werden muss. Eine Reihe grundlegender wissenschaftlicher Forschungen zum Kriegsgefangenenlager und zur Nachkriegsgeschichte liegen bereits vor. In Kürze wird die erste Dissertation zum Internierungslager in der Senne fertiggestellt sein. Weitere Forschungsarbeiten sind in Zusammenarbeit mit Universitäten der Region in Aussicht genommen.

Die künftige Gedenkstätte soll nicht nur ein Ort der Dokumentation, des Gedenkens und der Forschung sein. In Zusammenarbeit mit deutschen und ausländischen Gedenkstätten und Institutionen der Jugend- und Erwachsenenbildung soll sie sich aktiv um Verständigung mit Menschen in den ehemaligen „Feindstaaten“, insbesondere in Russland, der Ukraine und Weißrussland, bemühen und damit einen positiven Zukunftsbezug setzen. Die Betreuung und Information für Überlebende und deren Nachkommen, die bereits von der bestehenden Gedenkstätte betrieben wird, ist hierfür ein wichtiger Ausgangspunkt, wird aber erweitert durch eine institutionalisierte Zusammenarbeit mit Schulen, der Bundeswehr und Polizei, die in unmittelbarer Nähe zum Lager Kasernen bzw. eine Ausbildungseinrichtung unterhalten. In dieser Hinsicht erhält die Thematisierung von Kriegsgefangenschaft heute besondere Bedeutung.

Die geplante Gedenk-, Bildungs- und Begegnungsstätte Stalag 326 soll daher in erster Linie

- **den dort zu Tode gekommenen Kriegsgefangenen ihre Namen und, soweit möglich, ihre Biographien und damit ihre Individualität zurückgeben und somit ein würdiges Totengedenken ermöglichen,**
- **eine sachliche Darstellung von Zielen und Mitteln des „Unternehmen Barbarossa“ - wie der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion von NS-Planern genannt wurde – leisten und dokumentieren, dass das Kriegsgefangenenlager Stalag 326 der Deutschen Wehrmacht als ein integraler Teil des Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion zu verstehen ist,**
- **Bildungsarbeit leisten, die in der Spannung zu einer schwierigen deutschen Vergangenheit Perspektiven für eine friedvolle Zukunft mit ehemaligen Kriegsgegnern zu entwickeln hilft.**

Überformung der Geschichte und deren Vergewisserung in der Erinnerung

Die Nachkriegsgeschichte von Orten der NS-Verfolgung zu dokumentieren und reflektieren gehört heute zum Standard von Gedenkstätten. In die erweiterte Gedenkstätte Stalag 326 sollen entsprechende Themen aufgenommen werden, insofern sie zur unmittelbaren Folgegeschichte des Zweiten Weltkrieges gehören.

- Außerhalb, aber in unmittelbarer Nähe des Kriegsgefangenenlagers liegt ein Ehrenfriedhof mit bisher ca. 15.000 namentlich aufgeführten Toten. Der Friedhof wurde nach der Befreiung noch von ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen mit einem Denkmal ausgestattet und feierlich eingeweiht, womit bereits die kontroverse Erinnerungsgeschichte beginnt. Am Friedhof hält der Arbeitskreis „Blumen für Stukenbrock“ seit 1967 Gedenkveranstaltungen ab, die im Kalten Krieg politisch umstritten waren. Erst 1996 wurde eine erste Dokumentationsstätte eingerichtet.
- Das Verlassen des Lagers zur Heimkehr wurde zwar kurzzeitig als Befreiung euphorisch begrüßt und gefeiert, aber war für die sowjetischen ehemaligen KG wiederum mit politischer Überprüfung und Kontrolle, nunmehr durch den „eigenen“ Geheimdienst, Schmerz, Verfolgung, sozialer und politischer Kontrolle bis in die Familie hinein, Militärdienst oder Zwangsarbeitseinsatz verbunden. Auch dies ist Teil einer in der Sowjetunion unterdrückten und in Deutschland – auch in den bestehenden Gedenkstätten (??) bisher kaum thematisierten Nachkriegs-Verfolgungsgeschichte.
- Die britische Besatzungsmacht nutzte die Lagergebäude zur Einrichtung eines Internierungslagers (1946-1947), in dem u.a. bekannte Funktionsträger der nationalsozialistischen Herrschaft festgehalten wurden. Mit diesem Themenbereich wird die historische und moralische Frage aufgeworfen, wie die politisch-ideologische Formung der Bevölkerung durch den NS überwunden und demokratische Orientierungen angelegt werden könnten. Hier entstanden sowohl neue Opfermythen als auch ernsthafte Ansätze einer „Re-education“ für ein demokratisches Gemeinwesen im Nachkriegsdeutschland.
- Dem „Sozialwerk“ des Landes NRW dienten in der Zeit von 1948 bis 1970 Gebäude und Lagergelände als Unterkünfte für insgesamt ca. 220.000 Menschen), die infolge des Krieges zu Vertriebenen und Flüchtlingen geworden waren. Vertreibungsmythen und Vertreibungswahrheit haben sich bis heute in die Gedächtnisse der Nachkriegsgenerationen eingeprägt. Für den Ort Stukenbrock wurde das Sozialwerk – nach Überwindung anfänglichen Misstrauens gegenüber den Flüchtlingen -zum Bestandteil einer integrativen Wachstumsgeschichte, die regionales Bewusstsein bis heute prägt. Auch dies hat in der Region wesentlich zu Kontroversen um die Erinnerung an das Kriegsgefangenenlager beigetragen, dessen „negativer“ historischer Gehalt in Konflikt mit einer „positiv“ erlebten Nachkriegsgeschichte stand.

Damit soll die historische Dokumentation fünf zeitlich-räumliche Schichten umgreifen:

1. das Wehrmachtslager für Kriegsgefangene,
2. die Repatriierung der sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem Stalag 326,

3. das Internierungslager für nationalsozialistische Amtsträger,
4. das Aufnahmelager für deutsche Vertriebene aus dem Osten sowie
5. die Wege der Erinnerung von der Befreiungsfeier bis heute.

Das Kriegsgefangenenlager und die sowjetischen Kriegsgefangenen stehen im Zentrum der Gedenkstätte. Das (Lazarett-)Lager Staumühle, das in enger räumlicher und sachlicher Verbindung zum Stalag 326 stand und ebenfalls nach Kriegsende als Internierungslager diente, soll in die Dokumentation einbezogen werden.

Konturen einer Ausstellungskonzeption

Der historische Erinnerungsbogen vom Krieg zum Frieden einschließlich der Erinnerungsleistungen, die mit der Gestaltung des Sowjetischen Ehrenfriedhofes, der Gedenkstätte Stalag 326 und den jährlichen Gedenkfeiern durch den „Arbeitskreis Blumen für Stukenbrock“ erbracht worden sind, sollte in der zukünftigen Gedenkstätte geschlagen werden, um damit auch die Beziehung zur Gegenwart herzustellen. Allerdings handelt es sich hier um erinnerungspolitisch sensible Geschehnisse, die nicht einfach additiv nebeneinander, sondern in ihren räumlichen, zeitlichen und sachlichen Zusammenhängen dargestellt werden sollten. Die thematische und methodische Erweiterung des Erinnerungsortes Stalag 326 ist nur im Rahmen eines neuen Raum-, Darstellungs-, Bildungs- und Betreuungskonzeptes zu leisten.

Das nach einer ersten Raumstudie² abgesteckte Gelände der zukünftigen Gedenkstätte umfasst die noch bestehenden Baracken (Arrestgebäude=jetziges Büro- und Ausstellungsgelände, eine weitere Baracke für Seminare, die große Entlausungsbaracke); es wird vom Polizeigelände mit einem eigenem Eingang abgetrennt werden. Offen bleiben nach dem vorliegenden Raumkonzept die Herstellung einer Verbindung zum Ehrenfriedhof und Einbeziehung des Weges, den die Kriegsgefangenen vom Bahnhof Hövelhof zum Lager zurücklegen mussten. Beides sollten Bestandteile der Gesamtkonzeption werden.

Der Ort der heutigen und zu erweiternden Gedenkstätte ist authentisch, d.h. er ist der Ort des Geschehens ebenso wie die noch erhaltenen Gebäude. Obwohl sie nicht „die Geschichte sind“ und vielfach von der Nachkriegsnutzung überformt, hat die Authentizität für viele Besucher einen wichtigen Stellenwert, bildet einen Anlass anzuhalten und sich auf Geschichte einzulassen. Den authentischen Gebäuden sollte daher am zukünftigen Erinnerungsort eine herausragende Funktion beigemessen werden. Sie sollten daher möglichst gut sichtbar bleiben und nicht von neuen Gebäuden erdrückt werden. Möglich wäre z.B., in der jetzigen Bürobaracke einige Arrestzellen zu rekonstruieren und durch eine Ausstellung zum Strafvollzug im KG-Lager zu ergänzen. Die Hauptausstellung zum KG-Lager sollte in der Entlausungsbaracke untergebracht werden, deren Anlage mit dem erhalten gebliebenen Relief einer Laus an einer Außenwand ein beträchtliches Maß an Originalität vermittelt. Sie bietet genug Platz und hat – zum Teil offenbar ursprüngliche – Unterteilungen, die sich gut für die zentrale Ausstellung eignen und in der zumindest auch die Repatriierung der ehemaligen sowjetischen

² Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe / urbanLab (Hrsg.): Gedenkstätte Stalag 326 (VI K). Variantenuntersuchung, Detmold 2019. https://www.th-owl.de/files/webs/gestaltung/download/11_Forschung/urbanLab/02_Projekte/Stalag/2019_urbanLab_Stalag326.pdf

Kriegsgefangenen dargestellt werden könnte. Ein oder mehrere neue Bauten wären notwendig, um hinreichend Platz für Archiv, Büro und Bildungsveranstaltungen und Wechsausstellungen zu bieten. Diese könnten zum Teil auch in der Nachbarschaft zum Ehrenfriedhof errichtet werden.

UrbanLab der Technischen Hochschule Westfalen/Lippe hat studentische Entwürfe für die äußere Gestaltung und die Einfügung von Neubauten erarbeitet, die die Gedenkstätte in einer Sonderausstellung zugänglich gemacht hat.³ Dabei lassen sich grob mehrere Konzepte unterscheiden, die den bestehenden Gebäuden sehr unterschiedliche Positionen innerhalb der Gedenk- und Dokumentationslandschaft beimessen. Einige Entwürfe sehen hoch aufragende, zum Teil turmartige, jedenfalls auffallende, Besucher allein wegen ihrer Architektur anziehende Gebäude vor; andere verlegen eher niedrig konzipierte, langgestreckte Gebäude an die Peripherie und lassen das Gelände mit den bestehenden Gebäuden nahezu frei; einige verlegen neue Gebäude unter das Bodenniveau und heben dadurch den bestehenden Baubestand hervor. Wie auch immer man sich hier entscheiden wird, so sollte der Eindruck von Monumentalität vermieden werden, denn obwohl das Lager nach Außenmaßen und Belegung durchaus monumental genannt werden kann, war seine Erscheinung schäbig, eintönig, verschlammt, von sich immer wiederholenden Barackenbauten geprägt; dieser Eindruck lässt sich zwar nicht wiederherstellen, aber er sollte auch nicht in sein Gegenteil verkehrt werden.

Am Ehrenfriedhof sollte die Möglichkeit geschaffen werden, Gedenkveranstaltungen zumindest unter Regenschutz und mit Sitzplätzen ausgestattet abzuhalten. Auch bedarf das Toilettenhäuschen einer Renovierung. Naheliegend wäre hier auch die Einrichtung eines Gebäudes mit Gruppenarbeitsraum, das auch den Ausstellungsteil zur Erinnerungsgeschichte aufnehmen könnte, was zu einer besseren Verklammerung von Gedenkstätte und Friedhof beitragen würde. Hinsichtlich der Einbindung der Wege vom Bahnhof Hövelhof zum Stalag-Gelände („Russenpatt“) und nach Staumühle, die die Gefangenen gegangen sind, sei auf die bereits erwähnte Raumstudie von urbanLab verwiesen.

Der didaktische Zugang soll die Breite des Besucherinteresses zu berücksichtigen, das von eher touristisch interessierten Einzelbesucher/innen jeden Alters über in Bildungsveranstaltungen einbezogene Jugend- und Erwachsenenengruppen (Schüler, Auszubildende, Studenten, Soldaten etc.) bis zu noch Überlebenden und deren Nachkommen aus anderen Ländern sowie professional Interessierten (Historiker etc.) reichen wird. Anschaulichkeit sowie klar und einfach formulierte Information (in verschiedenen Sprachen), Übersichtlichkeit sowie Ausführlichkeit müssen sich die Waage halten, um den unterschiedlichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Die Gestaltung der Gedenkstätte sollte durch Wegführung und Design Entscheidungshilfen anbieten, die es den Besuchern erleichtern, die Themenbereiche und Ausführlichkeitsgrade auszuwählen, die ihren Interessen und Wahrnehmungsweisen nahekommen. Erfahrungsgemäß halten sich Besucher kaum länger als zwei bis drei Stunden in einer

³Sie wird als Wanderausstellung in den kommenden Monaten an verschiedenen Orten Ostwestfalens gezeigt werden.

Gedenkstätte auf, soweit sie nicht in besondere Führungen oder Projekte eingebunden sind. Das sollte bei der Wegführung bedacht werden.

Das pädagogische Konzept soll dementsprechend offen gestaltet werden und sowohl sachlich informierten Besucher/innen als auch Besucher/-innen aus sogenannten bildungsfernen Schichten gerecht werden. Führungen sollten nicht nur durch informative Einführungsvorträge begleitet werden. Je nach Besuchergruppe sollten Vorkenntnisse eruiert und Besucher/innen Fragen zu oder auch Widerstände gegenüber einer Besichtigung ausdrücken können. D.h. einem induktiven Konzept sollte gegebenenfalls Priorität eingeräumt werden, das zuerst von Fragen und Einstellungen der Besucher/innen ausgeht und einen Gesamtüberblick zurückstellt. Gesonderte Führungskonzepte, Bildungsprogramme und Informationsmaterialien sollen für unterschiedliche Besuchergruppen entwickelt werden. Gedenkstätte und Förderverein entwerfen gegenwärtig ein pädagogisches Konzept unter dem besonderen Aspekt der Inklusion.⁴

Die Gedenkstätte spricht z.Tl. in der Öffentlichkeit emotionalisierte Themen an. Spontan könnten Besucher die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen mit dem Schicksal deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion nach dem Kriege vergleichen. Bildungsmaterialien und Ausstellung könnten Themen reflektieren, die Voreinstellungen von Besucher/innen formen. Auf jeden Fall sollten sie mit der Erinnerungsgeschichte verbundenen Kontroversen („Wehrmachtsausstellung“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung) ansprechen. In diesem Zusammenhang sollte auch kurz auf die Debatte um eine – weitgehend ausgebliebene – Entschädigung/Wiedergutmachung eingegangen werden. Hier und bei anderen Fragen kann das historische Ereignis auf aktuelle Diskussionspunkte bezogen und somit seine in die Gegenwart und Zukunft reichende Bedeutung deutlich werden. Bei der Darstellung der Internierung stellt sich die Frage, ob die alliierten Maßnahmen erfolgreich, nur eine vorübergehende Notmaßnahme oder gar Schikane waren. Solche Fragen wurden in der zeitgenössischen Presse und Politik durchaus erörtert.

Medienvielfalt ist heute in Gedenkstätten die Regel. Texte sollten allgemein verständlich und relativ kurz gehalten werden. Längere Erläuterungen und Beschreibungen sollten in eigener Präsentationsweise dargestellt werden, auf die Besucher gesondert zugreifen. Zeugen- bzw. Lebensberichten, sowohl von Kriegsgefangenen als auch von Seiten der Wehrmacht bzw. Bewachern, ist große Bedeutung zuzumessen.

Die Ausstellung zum Kriegsgefangenenlager wird chronologische und systematische Themen eng verzahnt behandeln, etwa Lageraufbau und Lebensbedingungen, Anpassung und Widerstand, Veränderungen durch den Arbeitseinsatz. Eine in der Erinnerungsgeschichte des Nationalsozialismus relativ „späte“ Gedenkstätte wie Stukenbrock/Senne hat die Chance, ihren Gegenstand in besonderer Weise von Fragen der Gegenwart aufzurollen und die Wiederentdeckung einer Geschichte zu thematisieren, die bis zur in Aussicht genommenen Neueröffnung ca. 75 Jahre zurückliegen wird – ein Erinnerungszeitraum, der drei Generationen

⁴ Pädagogisches Konzept des Fördervereins der Gedenkstätte Stalag 326 (VI K) Senne e.V. zum Aspekt: Inklusion, Schloss Holte-Stukenbrock, 11.03.2020.

umgreifen kann. Welche Spuren dieser Geschichte entdecken wir heute noch auf dem Lagergelände und seiner Umgebung, wie führen sie uns in und durch die historischen Schichten?

Obwohl die Gedenkstätte von Geschichten berichtet, die –wenn auch noch bedeutsam für uns heute - historisch abgeschlossen sind, soll die didaktische Anlage offene Räume der Erfahrung und Verarbeitung bieten. Die Ausstellung an sich legt keine „Lehre“ nahe, sondern soll Fragen aus der Geschichte an die Gegenwart eröffnen. Sie bietet Multiperspektivität und zeigt Ambivalenzen, z.B. in der Gegenüberstellung von Anpassung und Widerstand; beides waren Optionen, die die Kriegsgefangenen je nach Umständen und persönlichen Einstellungen wählten. Die Ausstellung wird sowohl auf Täterseite wie auf Seiten der Gefangenen gebrochene Lebensläufe darstellen und selbst gebrochene Geschichten erzählen. So wurden viele der befreiten sowj. KG in ihrer Erwartung enttäuscht, an das durch Krieg und Gefangenschaft unterbrochene Leben in der Heimat anknüpfen zu können. Die Wiederherstellung von Kontinuität misslang oft oder bestätigte sich nur negativ in Diskriminierung und sogar Verfolgung.⁵

Es ist zu überlegen, wie die Kontinuitätsbrüche in der Erfahrung – z.B. vom NS-Funktions-träger zum Internierten – durch die Gestaltung der Ausstellung sinnfällig gemacht werden können.

Politische Initiativen zum Ausbau der Gedenkstätte Stalag 326 und Stand der Planungen

Es besteht ein Lenkungsausschuss unter dem Vorsitz des Landtagspräsidenten NRW. Dieser Ausschuss umfasst Vertreter/innen der Landtagsparteien, der betroffenen regionalen politischen Organe (z.B. Regierungspräsidium, Kreise, Gemeinden) sowie weiterer unterstützender Institutionen (Universitäten, Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge) sowie des jetzigen Trägers der Gedenkstätte (Förderverein). Der Ausschuss hat im Wesentlichen strategisch-politische Aufgaben, um das Projekt voranzubringen. Seit Ende letzten Jahres hat der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) die Aufgabe übernommen, eine Antragstellung zur Förderung des Ausbaus bei Bund und Land vorzubereiten. Als wichtiger Schritt hat der LWL ein Projektbüro mit der Erstellung einer Machbarkeitsstudie beauftragt, die bis 30.6.2020 vorliegen soll. Parallel dazu soll eine Institutionen-übergreifende Debatte geführt werden, damit auf Grund der Machbarkeitsstudie bis Ende August 2020 der Antrag ausgearbeitet und eingereicht werden kann.

⁵ Jörg van Norden hat in einem Vortrag vorgeschlagen, dass Besucher sich dem Lager über die Rezeptionsgeschichte von der Gegenwart aus nähern und dann mit unterschiedlichen Lebensläufen aus den verschiedenen räumlichen, zeitlichen und sozial-politischen Dimensionen konfrontiert werden, z.B. Unternehmer im NS und Internierter, sowjetischer Kriegsgefangener und Deportierter in der ‚Sowjetunion nach der Befreiung. Was hintereinander erlebt wurde, kann in der Ausstellung miteinander verwoben werden, um Brüche ebenso wie Vergleichbarkeiten deutlicher hervortreten zu lassen. (Vortrag „Didaktische Überlegungen zum ‚Erinnerungsbogen‘ vom Stalag 326 über das Internierungslager zum Sozialwerk“, Workshop „Internierungslager für nationalsozialistische Funktionsträger in Stukenbrock/Senne und Repatriierung der sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem Stalag 326“, 27./28. 9. 2019, Universität Bielefeld

Die Initiative „Gegen Vergessen – für Demokratie“, Regionalgruppe Ostwestfalen-Lippe, verfolgt diese Bemühungen mit großem Interesse, unterstützt sie mit wissenschaftlicher Expertise und wirbt für sie im politisch-gesellschaftlichem Raum. Wiewohl regionales Engagement entscheidende Bedeutung für die Durchsetzungskraft eines Antrages auf Förderung für den Ausbau der Gedenkstätte durch das Land NRW und den Bund hat, ist ein breiter Unterstützernetzwerk von Experten, engagierten Laien und politischen Verantwortungsträgern für eine Gedenkstätte von überregionaler und internationaler Bedeutung unverzichtbar. Diese Denkschrift soll dazu dienen, eine Vorstellung von den erinnerungspolitischen Möglichkeiten einer erweiterten Gedenkstätte zu entwickeln und weitere Überlegungen zu deren konzeptioneller Ausgestaltung anzuregen. Wir hoffen, damit Interesse und Unterstützung für den Ausbau der Gedenkstätte Stalag 326 in Stukenbrock/Senne zu wecken.

Für die Regionale Arbeitsgruppe Ostwestfalen-Lippe „Gegen Vergessen – für Demokratie“, Prof. em. Dr. Jürgen Feldhoff (Universität Bielefeld), Günter Garbrecht (Landtagsabgeordneter a.D., Bielefeld), Dr. Uwe Günther (Rechtsanwalt, Bielefeld), Jürgen Heinrich (Beigeordneter i.R., Bielefeld), Dr. Falk Pingel (Historiker, Bielefeld), Fritz Spratte (stellv. Vorsitzender der SPD-Kreistagsfraktion Gütersloh), Prof. Dr. Thomas Welskopp (Universität Bielefeld), Dr. Dieter Kinkelbur (Lehrer im Hochschuldienst, Universität Bielefeld), Dr. Helga Jung-Paarmann (Historikerin)

Bielefeld, im April 2020

Anlage

In dieser Anlage finden Sie eine Übersicht über die Aufgaben und Funktionen, die unseres Erachtens eine ausgebaute Gedenkstätte wahrnehmen sollte.

In der dritten Spalte sind konkrete, dringende Vorhaben aufgeführt, die nach Möglichkeit noch vor dem Ausbau in Angriff genommen werden sollten.

Funktionen - Ein Ort ...	Dauernde Aktivitäten	Was ist zu tun?
<p>- der Dokumentation</p> <p>Sammeln und Bewahren</p>	<p>Grundinformationen über alle Stalag-Lager sammeln und in NS-Lagerkosmos einordnen; Infos über alle Stalag 326 Gefangenen und Administrations- sowie Bewachungspersonal; Dokumentation der Arbeitseinsatzorte, „Aussonderungen“; Zeitzeugen-, Lebensberichte; Lagerzeitungen, Film-, Foto-materialien zum Stalag /Erinnerungsort; Verantwortungsstränge, Lagerleben, Widerstand, Fluchten, Anpassung</p> <p>Dokumentation der Repatriierung mit Bezug auf Stukenbrock</p> <p>Dokumentation zum Sozialwerk (Gründung, Belegung, soziales/kulturelles Leben, Auflösung)</p> <p>Katalogisierung und Digitalisierung der Archivbestände</p>	<p>Karte des Lagerkosmos entwickeln</p> <p>Archivbestand und Zugänglichkeit beschreiben</p> <p>Interviews mit Überlebenden /Nachkommen</p> <p>Katalogisierung und On-line Konzept für Archiv und Bibliothek erarbeiten (in Arbeit)</p>
<p>- der Forschung</p>	<p>Vertiefende Forschungsvorhaben zu wenig erforschten Themen wie Sozialleben im Kriegsgefangenenlager, Widerstand und Kollaboration, Beziehung des Lagers mit der äußeren Umgebung und Bevölkerung; Leben nach der Befreiung; die Internierten und deren Nachkriegslebensläufe</p> <p>Wissenschaftliche Tagungen zu für die Gedenkstätte relevanten Themen*</p>	<p>Erinnerungsgeschichte Stalag 326; Geschichte und Nachkriegsgeschichte zu Staumühle und Sozialwerk (z.Tl. in Arbeit)</p> <p>Gesamtdarstellung des Arbeitseinsatzes von Gefangenen des Stalag 326 (Projekt zur</p>

	Begleitende Besucherforschung	<p>Erfassung der Kriegsgefangenen im Arbeits-einsatz und Todesfälle im Raume des heuti-gen NRW in Planung)</p> <p>Archivbestände im Ausland prüfen, z.B. Russland, Belarus, Ukraine (in Arbeit)</p> <p>Auftrag für eine Gebäude-Archäologie erteilen</p> <p>Kooperation mit Universitäten (z.B. Bielefeld, Paderborn), Institutionen der Erinnerung an sowj. KG (in Arbeit)</p>
- der Präsentation	Dauerausstellung, Wechselausstellungen	Registrierung möglicher Ausstellungs-objekte; Entwicklung eines elektronischen Rundgangs
- des Trauerns und Gedenkens	Korrespondenz mit, Betreuung von Überlebenden und deren Nachkommen; Gedenkveranstaltungen	<p>Veranstaltungen planen (1. September, 2. April, 8. Mai, Volkstrauertag)</p> <p>Kooperation mit AK Blumen für Stukenbrock, Volksbund etc. (in Arbeit)</p>
- der Begegnung	<p>Führungen; Schulwerkstatt</p> <p>Internationale Workcamps, Kooperationsseminare mit anderen Kriegsgefangenen-Gedenkstätten; Kooperation mit Hochschulen, Wirtschaft</p>	Vereinbarungen mit Schulen und Hochschulen der Region (in Arbeit), Jugendorganisationen im In- und Ausland
- der Bildung	Führungen/Seminare für Polizei, Bundeswehr, Justiz, Schulen; Erarbeitung schulpädagogische Perspektiven und bisheriger Erfahrungen mit einer	Kooperation mit Haus Neuland; Bundeswehr Augustdorf (in Arbeit)

	<p>„Erziehung nach Auschwitz“; besondere Berücksichtigung von Inklusion (behindertengerecht; Erarbeitung leicht verständlicher Texte, offene Fragehaltung); Seminare mit Schulbuchautoren;</p> <p>Touristische Einbindung / Naturräumliche Einordnung (IUrbanLab/THW-ORWL: Regionale Kultur- und Gedenklandschaft - Waschstelle Ems; Emsquellen, R 1)</p>	
--	---	--

* Bisher wurden – seit 2019 in Kooperation von Gedenkstätte Stalag 326, Historischer Kommission für Westfalen, LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Regionalgruppe OWL „Gegen Vergessen – für Demokratie“, Historisches Institut der Universität Paderborn - folgende Tagungen durchgeführt:

- Wehrmachtslager für sowjetische Kriegsgefangene im Dritten Reich - Forschungsstand und Erinnerungspolitik (Universität Bielefeld, 23./24. März 2018)
- Das Sozialwerk Stukenbrock: ein Flüchtlingslager auf dem Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Stalag 326 (VI K) Senne - Forschungsstand und Musealisierung (Gedenkstätte Stalag 326, 5./6. Oktober 2018)
- „Internierungslager für nationalsozialistische Funktionsträger in Stukenbrock/Senne“ und „Repatriierung der sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem Stalag 326“ (Universität Bielefeld, 27./28. September 2019)
- Un/Sichtbares Lager. Überlieferung und Nachwirkung des Stalag 326 (VIK) Senne (Gedenkstätte Stalag 326, 4. März 2010)

Weitere Veranstaltungen sind geplant:

- Terror - Stalag und KZ, Herbst 2020
- Begegnungen - Stalag und Bevölkerung, Frühjahr 2021
- Ausstellungs-Medien, Herbst 2021
- Erinnerungspolitik, Frühjahr 2022

Literaturauswahl

Die historische Dokumentation des Erinnerungsortes Stalag 326 soll fünf zeitlich-räumliche Schichten umgreifen:

1. das Wehrmachtslager für Kriegsgefangene,
2. die Repatriierung und Filtration der sowjetischen Kriegsgefangenen,
3. das Internierungslager für nationalsozialistische Amtsträger,
4. das Aufnahmelager für deutsche Vertriebene aus dem Osten,
5. die Wege der Erinnerung von der Befreiungsfeier bis heute.

1. Das Wehrmachtslager für sowjetische Kriegsgefangene

Arbeitskreis Blumen für Stukenbrock (Hg.): Protokoll Stukenbrock (Porta Westfalica 1975, 3. Aufl. 1985)

Herbert, Ulrich: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches (Berlin 1985, Bonn 1999)

Hüser, Karl / Reinhard Otto: Das Stammlager 326 (VI K) Senne 1941-1945. Sowjetische Kriegsgefangene als Opfer des nationalsozialistischen Weltanschauungskrieges (Bielefeld 1992)

Jacobsen, Hans-Adolf: Kommissarbefehl und Massenexekutionen sowjetischer Kriegsgefangener. In: Hans Buchheim / Martin Broszat / Hans-Adolf Jacobsen / Helmut Kraus: Anatomie des SS-Staates, Bd. 2 (München 1967, 8. Aufl. 2005) S. 135-232 bzw. 449-546

Keller, Peter / Silke Petry: Sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich 1941- 1945. Behandlung und Arbeitseinsatz zwischen Vernichtungspolitik und kriegswirtschaftlichen Zwängen (Göttingen 2013)

Otto, Reinhard: Wehrmacht, Gestapo und sowjetische Kriegsgefangene im deutschen Reichsgebiet 1941/42 (München 1998)

Otto, Reinhard / Peter Keller: Sowjetische Kriegsgefangene im System der Konzentrationslager (Wien 2019)

Pingel, Falk (Hg.): „Keine Kameraden“ – das Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener im Nationalsozialismus. Zur Ausgestaltung der Gedenkstätte „Stalag 326“ und des sowjetischen Ehrenfriedhofs in Stukenbrock/Senne zu einer Gedenk- und Begegnungsstätte von überregionaler und internationaler Bedeutung (Bielefeld 2019)

Streit, Christian: Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945 (Stuttgart 1978, Neuausg. Bonn 1997)

Tenfelde, Klaus / Hans-Christoph Seidel (Hg.): Zwangsarbeit im Bergwerk (Essen 2005)

2. Die Repatriierung und Filtration der sowjetischen Kriegsgefangenen

Bernstein, Seth: Ambiguous Homecoming. Retribution, Exploitation and Social Tensions during Repatriation to the USSR, 1944-1946. In: Past and Present 242 (2019) S. 193-226

Goeken-Haidl, Ulrike: Der Weg zurück. Die Repatriierung sowjetischer Zwangsarbeiter und Kriegsgefangener während und nach dem Zweiten Weltkrieg (Köln 2006)

Naumov, Vladimir / Leonid Reslin: Repressionen gegen sowjetische Kriegsgefangene und zivile Repatrianten in der UdSSR 1941-1956. In: Klaus-Dieter Müller / Konstantin Nikischkin / Günther Wagenlehner (Hg.): Die Tragödie der Gefangenschaft in Deutschland und in der Sowjetunion 1941-1956 (Köln 1998) S. 335-364

Poljan, Pavel: Deportiert nach Hause. Sowjetische Kriegsgefangene im „Dritten Reich“ und ihre Repatriierung (München 2001)

3. Das Internierungslager für nationalsozialistische Amtsträger

Beattie, Andrew H.: Die alliierte Internierung im besetzten Deutschland. In: Zeitschrift für Geschichte, 62 (3) (2014) S. 239-256

Beattie, Andrew H.: ‚Lobby for the Nazi-Elite‘? The Protestant Churches and Civilian Internment in the British Zone of Occupied Germany, 1945-1948. In: German History 35 (1) (2017) S. 43-70

Beattie, Andrew H.: The Allied Internment of German Civilians in Occupied Germany. Cooperation and Conflict in the Western Zones, 1945-1949. In: Camilo Erlichman / Christopher Knowles (Hg.): Transforming Occupation in the Western Zones of Germany. Politics, Everyday Life and Social Interactions, 1945-55 (London 2018) S. 81-96

Moors, Markus: Entnazifizierung und Internierung als Maßnahmen der „politischen Säuberung“ in der britischen Besatzungszone. In: Ulrike Gilaus / Andreas Neuwöhner (Hg.): Briten in Westfalen. Beziehungen und Begegnungen 1945-2017 (Paderborn 2017) S. 45-53

Wember, Heiner: Umerziehung im Lager. Internierung und Bestrafung von Nationalsozialisten in der britischen Besatzungszone Deutschlands (Essen 2012)

4. Das Aufnahmelager für deutsche Vertriebene aus dem Osten

Ackermann, Volker: Homo Barackensis – Westdeutsche Flüchtlingslager in den 1950er Jahren. In: Anknüpfungen. Gedenkschrift für Peter Hüttenberger (Essen 1995) S. 330–346

Beer, Mathias: Der „Neuanfang“ der Zeitgeschichte nach 1945. Zum Verhältnis von nationalsozialistischer Umsiedlungs- und Vernichtungspolitik und der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa. In: Winfried Schulze / Otto Gerhard Oexle (Hg.): Deutsche Historiker im Nationalsozialismus (Frankfurt/M 1999) S. 274–301

Bispinck, Henrik / Katharina Hochmuth, (Hg.): Flüchtlingslager im Nachkriegsdeutschland. Migration, Politik, Erinnerung (Berlin 2014)

Kift, Dagmar: Zwischen "eingegliedert werden" und "sich angenommen fühlen". Zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Nordrhein-Westfalen in vergleichender Perspektive. In: Marita Krauss (Hg.): Integrationen. Vertriebene in den deutschen Ländern nach 1945 (Göttingen 2008) S. 120-147

Scholz, Stephan: Vertriebenenendenkmäler: Topographie einer deutschen Erinnerungslandschaft (Paderborn 2015)

Sozialwerk Stukenbrock <https://sozialwerk-stukenbrock.de/>

5. Die Wege der Erinnerung von der Befreiungsfeier bis heute

Frei, Norbert: Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit (München 1996, 2012)

Frei, Norbert: Nach der Tat. Die Ahndung deutscher Kriegs- und NS-Verbrechen in Europa – eine Bilanz. In: Norbert Frei: Transnationale Vergangenheitspolitik (Göttingen 2006) S. 7-36

Knigge, Volkhard (Hg.): Verbrechen begreifen. Nationalsozialismus, institutionalisiertes Gedächtnis und historisches Lernen nach der Zeitgenossenschaft (erscheint Göttingen Sommer 2020)

Lutz, Thomas: Gedenkstätten für die Opfer des NS-Regimes. Geschichte - Arbeitsweisen – Wirkungsmöglichkeiten. In: Annegret Ehmann et al. (Hg.): Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven (Opladen 1995) S. 37- 47

https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-322-93668-4_2

Pieper, Volker / Michael Siedenhans: Die Vergessenen von Stukenbrock. Eine Geschichte des Lagers von Stukenbrock-Senne von 1941 bis zur Gegenwart (Bielefeld 1988)

Seichter, Carsten: Nach der Befreiung. Die Nachkriegs- und Rezeptionsgeschichte des Kriegsgefangenenlagers Stukenbrock (Köln 2006)

Streim, Alfred: Saubere Wehrmacht? Die Verfolgung von Kriegs- und NS-Verbrechen in der BRD und DDR. In: Hannes Heer / Klaus Naumann (Hg.): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944 (Frankfurt, M. 1995) S. 569-600